

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 46.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgebühr

Hachenburg, Dienstag den 24. Februar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Ausdehnung unseres Vogelschutzes. Ausführungsverbot.

Berlin, 23. Februar.

Dem Reichstag liegt wieder eine ganze Reihe von Eingaben vor, die eine Verschärfung des Reichsvogelschutzgesetzes als unbedingt notwendig fordern. Besonderer Schutz wird gewünscht für Aebige, Möwen, sonstige Strandvögel und den Kampfläufer. Die Regierung scheint geneigt zu sein, den Wünschen zum Teil Rechnung zu tragen.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat bereits vor einiger Zeit gutachtliche Äußerungen über die Einführung der Buchführung für die Vogelbändler über An- und Verkauf der Vögel eingefordert, und es ist dabei von einer sachverständigen Seite empfohlen worden, in ähnlicher Weise wie die Vogelbändler auch die Präparatoren von Vogelbälgen unter Kontrolle zu stellen.

Nach den an den Reichstag gerichteten Eingaben soll ferner der Austausch einheimischer Vögel zu Handelszwecken während der Schonzeit verboten werden. Es wird weiter gefordert, daß im ganzen Reich der Schutz aller als nützlich anerkannten Vögel auf das ganze Jahr ausgedehnt wird, daß während des ganzen Jahres die Einfuhr aller der Vögel aus dem Auslande verboten wird, die auch in Deutschland nisten, und daß während des ganzen Jahres auch die Ausfuhr der nützlichen Vögel aus Deutschland verboten wird.

Deutsche Truppenlandung in Mexiko.

Veracruz, 23. Februar.

Der hier liegende deutsche kleine Kreuzer „Dresden“ landete zwei Maschinengewehre mit 40 000 Patronen und eine Abteilung Matrosen, die auf Ersuchen des deutschen Gesandten sofort zum Schutz der bedrohten deutschen Gesandtschaft nach der Hauptstadt Mexiko abgingen.

Bombenattentat auf eine Bischofsresidenz.

Aus Nationalhah.

Budapest, 23. Februar.

Ein geradezu furchtbares Verbrechen ist in der Residenz des griechisch-katholischen Bischofs in Debrecin verübt worden. Eine ganze Anzahl Menschen mußte dabei ihr Leben lassen.

Durch drei Dynamitpatronen wurde heute mittag das Palais des Bischofs Dr. Miklosy in die Luft gesprengt. Sechs Personen wurden buchstäblich in Stücke gerissen und getötet, acht schwerverletzt. Das Gebäude ist völlig zusammengeklüfft. Der Bischof selbst, der krank daniederlag, ist wie durch ein Wunder dem Tode entronnen, da er kurz vor der Explosion auf einer Bahre aus dem Haus getragen wurde. Die gewaltige Explosion wurde meilenweit gehört.

Man vermutet, daß fanatische rumänische Nationalisten das Attentat verübt haben, da dieses Bistum der griechisch-katholischen Kirche sich von den bestehenden dadurch unterscheidet, daß die Sprache des Ritus ungarisch ist. Schon früher wurde von Seiten der extremen rumänischen Nationalisten der Gegend ein scharfer Kampf gegen die Errichtung des neuen Bistums geführt, da eine Anzahl rumänischer Gemeinden, die früher zu rumänischen Bistümern gehört hatten, in das neue Bistum einbezogen wurden. Heute hat nun diese Nationalitätenpropaganda in einer furchtbaren Art ihren Ausdruck gefunden.

Die Kriegsverluste der Serben.

20 000 Tote.

Belgrad, 23. Februar.

Bei der Beratung der Invalidenversorgungsvorlage im serbischen Parlament erklärte der Kriegsminister, daß die genaue Zahl der Versorgungsberechtigten erst nach Abschluß der amtlichen Erhebungen festgestellt werden könne. Die Verluste der Serben in den beiden Kriegen beliefen sich nach den bisherigen Daten auf zwanzigtausend Tote und achtundvierzigtausend Verwundete. Die Vorlage wurde mit 105 gegen eine Stimme in erster Lesung angenommen.

Wilhelm I. von Albanien.

„Unser Land ist reich und ergiebig, aber es ist keine Ordnung darin; so kommt denn und regiere uns!“ sagten vor mehr als tausend Jahren die Abgesandten des russischen Volkes zu dem Wiking Rurik, der denn auch kam und ihr erster Gesamtherrscher wurde. Fast wörtlich wiederholt sich dieses Schauspiel jetzt zwischen den Abgesandten des albanischen Volkes und wiederum einem germanischen Fürstensohn, dem Prinzen Wilhelm zu Wied. Ordnung soll er schaffen mit starker Hand in einem reichen und ergiebigen Lande, das aber zerfallen ist durch vielhundertjährige Unruhe, Ordnung schaffen wie einst auch der Burggraf Friedrich von Hohenzollern aus Nürnberg in der Mark Brandenburg.

Er hat sich dem neuen Werke gelobt, und der Führer

der Abordnung, der vielgeschätzte Essad Pascha, hat seinerseits dem neuen König namens des Volkes der Schkipetaren Treue geschworen. Nun steht in wenigen Tagen der hochgewachsene Potsdamer Gardeoffizier hinaus, um eine neue Dynastie der Pflichtgetreuen am Adriatischen Meer zu begründen, so wie an Donau und Schwarzem Meer Karl von Hohenzollern als König von Rumänien es ihm vorgelebt hat. Eine ganze Anzahl größerer und kleinerer außerdeutscher Staaten in Europa, darunter Rußland und England, hat Herrscherhäuser deutscher Abstammung, und macht mit deren Energie die besten Erfahrungen. Auch der neue König von Albanien ist von den sechs Großmächten, unter deren Schutz er sein Amt antritt, ausgewählt worden, weil sie der deutschen Gewissenhaftigkeit vertrauen; und Wilhelm zu Wied wird dieses Vertrauen sicher nicht zu schanden werden lassen.

Es hat lange Jahrzehnte gedauert, bis Rumänien aus einer Wüstenei ohne Wege und Eisenbahnen zu einem modernen Staate entwickelt war, und so wird auch Albanien nicht sofort erblühen, nicht sofort aus einer Gemeinschaft von rauen Analphabeten zu einer solchen von hochgezüchteten Kulturträgern werden. Manches wird uns vorerst operettenhaft anmuten. Schon die Phantasieuniform, in der der neue Herrscher in Durazzo landen wird, ist mehr auf das kindliche Staunen der Schkipetaren zugeschnitten als auf Feldgebrauch: ein weißer Waffenrock mit viel Silberstickerei und dunkler Scharfverkleidung, dazu eine weiße Fellmütze mit Reiterhut und Doppeladler; so etwa trug sich auch der „Oberst“ Schiel bei den Buren, annähernd so war übrigens auch die Montur der Meldereiter unseres 15. Armee-Korps während der kurzen Zeit ihres Bestehens vor Umwandlung in Jäger zu Pferde. Auch gibt es wohl kaum eine Operette mit Balkanfürsten als Helden, in der sie nicht auch in dieser Uniform glänzten. Der Hofstaat des Königs wird durch die wilden 200 Leibwächter, die Essad ihm stellt, ebenfalls eine ganz eigenartige Note erhalten. Dergleichen haben wir 1878 bei dem damals neuerfindenden Bulgarien schon erleben können, wo ein ehemaliger preussischer Kavallerie-Leutnant der erste Kavallerie-Brigadeführer bei dem Vattenberger wurde und in Phantasie-Uniformen schwebte. Aber das ist nur immer der Anfang, die wirkungsvolle Angliederung, und nachher kommt die ernste Arbeit, die in Albanien auch nicht ausbleiben wird.

Dem neuen König geht ein guter Ruf voraus, denn die Königin von Rumänien, seine Mutter Carmen Silvia, hat von dem bisher recht unbekannten preussischen Manenritmeister aus ihrer familiären Kenntnis heraus ein glänzendes Bild entworfen, das durch die ganze südost-europäische Presse gegangen ist. Dazu kommt, daß er auf die Abgesandten des Volkes einen imponierenden Eindruck gemacht hat; schon daß er eines Hauptes länger ist, denn sie alle, kommt ihnen „majestätisch“ vor.

Nun hat er auch schon die Genehmigung dazu erteilt, daß sein kleiner Stammhalter, der freilich vorerst weder albanisch noch auch deutsch sprechen kann, sondern ein großer Bub erst werden soll, einen neuen Namen in sein Taufregister erhalten soll: Standerbeg. Das ist der große Nationalheld der Schkipetaren. Auf Wilhelm I. von Albanien wird also einst, wenn — keine Umwälzung alles über den Haufen wirft, Standerbeg II. folgen, und dadurch wird von vornherein zum Ausdruck gebracht, daß die Herrscherfamilie den Willen hat, ganz in dem neuen Volke aufzugehen, wie das Haus Holstein-Gottorp in Rußland russisch, das Haus Welf-Roburg in England englisch geworden ist. In diesen Gedanken müssen wir uns von vornherein gewöhnen, um uns deswegen „keine Schwächen einzubilden“, weil wieder ein deutscher Fürst eine europäische Krone erhält. Wenn Königsruhm kommen, so wünschen sie, daß der Gefürte einer der Ihren wird; und das ist auch immer der Fall.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 Eine besondere Ehrung des Sanitäts-Offizierskorps ist diesem durch den Kaiser zuteil geworden, worüber halbanthlich folgendes bekanntgegeben wird: „Bisher erwiesen Abteilungen, die von Unteroffizieren oder Mannschaften geführt werden, den Militärärzten keine Ehrenbezeugungen. In Zukunft werden den Sanitäts-Offizieren von diesen Abteilungen die gleichen Honoreurs zuteil werden wie den Offizieren. Auch die Auszeichnung der Chefärzte höherer Garnisonlazarette mit der Disziplinärstrafgeißel über die zu den Lazaretten gehörenden und die darin aufgenommenen Unteroffiziere und Gemeinen bedeutet in bezug auf diese Vorgehensbefugnis eine Gleichstellung des Sanitäts-Offiziers mit dem Offizier. Besondere Veranlassung wird das Sanitätskorps darüber empfinden, daß für die Befestigung seiner verstorbenen Mitglieder besondere Festsetzungen über die dabei zu erweisenden militärischen Ehrungen getroffen werden. Die Verleihung einer Feldbinde nach besonderem Muster bringt für die Militärärzte ein ihrem Offizierscharakter entsprechendes Dienstabzeichen, dessen Fehlen sie bis dahin schmerzhaft empfunden haben. Der Zeitpunkt ihrer Einführung ist uns so besser gemahnt, als sich gerade in den letzten Tagen die überaus verdienstvolle Einwirkung unseres Sanitätskorps auf den Gesundheitszustand der Armee wiederum im hellsten Lichte gezeigt hat.“

4 Der Reichsverband Deutscher Ärzte hat in einer in Berlin abgehaltenen Tagung die Auflösung unter folgender Begründung beschlossen: „Im Verfolg der jüngsten Einigungsverhandlungen im Reichsamt des Innern, an denen auch der Reichsverband Deutscher Ärzte auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern beteiligt gewesen ist, ist unter dem 23. Dezember 1913 ein Abkommen zwischen den Ärzten und Kassenverbänden geschlossen worden, wodurch die Programmforderungen des Reichsverbandes erfüllt und auf zehn Jahre festgelegt sind. Demzufolge hat der Reichsverband nunmehr seine Ziele erreicht und kann befriedigt die Waffen niederlegen.“

Großbritannien.

x Ein seltsamer Spionageprozeß beschäftigt allgemein die Öffentlichkeit. Und zwar erschienen der 55-jährige Zigarrenhändler Frederic Adolphus Gould und seine 50-jährige Gattin, Maud Gould, von denen die zuletzt Genannte am Sonntag bei der Abfahrt des Bootzuges für Ostende auf dem Londoner Charing-Cross-Bahnhof als Spionin verhaftet wurde, vor dem Bow-Street-Polizeigericht und wurden wegen Vergehens gegen die Akte über die Amtsgeheimnisse unter Anklage gestellt. Der Polizeinspektor Hester erklärte, daß mehrere belastende Dokumente bei der Angeklagten gefunden wurden. Der Gatte sei später in ihrer Wohnung in der Merton Road in der Londoner Vorstadt Southfields verhaftet worden. Auch in der Wohnung des Ehepaares fand man belastende Schriftstücke. Diese enthielten Amtsgeheimnisse über die Flotte und den Namen Peterfen mit einer Adresse auf dem Kontinent. Die Angeklagten erklärten, daß ihnen der Inhalt der Urkunden unbekannt gewesen sei. Die Verhandlung ist auf Mittwoch vertagt worden.

Mexiko.

x Die Hinrichtung des Engländers Benton durch den Rebellen-General Villa wird von diesem jetzt zu beschönigen versucht, und zwar hat er das Protokoll der kriegsgerichtlichen Verhandlung in Quere veröffentlicht lassen. Es geht daraus hervor, daß Benton erschossen worden ist, weil er versucht hat, General Villa tödlich anzugreifen. Die Zeugen bestätigten, daß ein Streit stattgefunden, und daß Benton einen Revolver gezogen habe. Benton war bei der Verhandlung zugegen und wurde von einem Anwalt verteidigt. Die Verhandlung war öffentlich. Staatssekretär Bryan hat, wie aus Washington gemeldet wird, den Konsularbericht über die Erschießung Bentons dem britischen Botschafter mitgeteilt und den Konsul in Quere angewiesen, gebührenden Schutz und ein gerechtes Verhör für den verhafteten Deutsch-Amerikaner Busch (nicht Bauch) zu fordern, dessen Freunde an das Mitglied des Kongresses und Vertreter von Texas telegraphiert haben, daß er ungewisslich als Spion erschossen werden würde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Febr. Der neue bulgarische Gesandte beim Deutschen Reich, General Marlow, ist nunmehr zur Übernahme seines Postens in Berlin eingetroffen.

Halle a. S., 23. Febr. Major Schlee vom 75. Feldartillerie-Regiment erhielt einen Ruf an die deutsche Militärmission nach Konstantinopel.

Dresden, 23. Febr. Von liberaler Seite ist in Sachsen angeregt worden, in der Zweiten Kammer das System der kleinen Anfragen wie im Reichstag einzuführen. Dadurch würde eine Änderung der Landtagsordnung nötig werden. Die Regierung hat sich aber dagegen ausgesprochen.

Wien, 23. Febr. Der deutsche Wahlverein in Schwab hat einstimmig den bisherigen reichsparteilichen Abgeordneten Landrat v. Halem wieder als Kandidaten für die Neuwahl aufgestellt.

Frankfurt a. M., 23. Febr. Rosa Luxemburg hat gegen das Urteil der Frankfurter Strafkammer, das sie zu einem Jahre Gefängnis verurteilte, Revision angemeldet.

Konstantinopel, 23. Febr. Der türkische Leutnant Kemal-Bei, der im Balkankrieg zu den Griechen überging und ihnen Geheimnisse der Festung Janina verriet, wurde gestern in Konstantinopel standrechtlich erschossen.

Athen, 23. Febr. Der griechische Ministerat beschloß, einen Dreadnought der argentinischen Republik und einige andere Schiffe anzukaufen.

Washington, 23. Febr. Der Senat hat die Schiedsgerichtsverträge mit Großbritannien, Japan, Italien, Spanien, Norwegen, Schweden, Portugal und der Schweiz ratifiziert.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser begibt sich am 3. März über Oldenburg nach Wilhelmshaven zur Rekrutenvereidigung. Am 5. bezieht der Kaiser die Befestigungen auf Helgoland. Die Rückkehr nach Berlin erfolgt am 7. März nach einem kurzen Aufenthalt in Bremen, wo der Kaiser dem Rathaus einen Besuch abstattet.

* Das Befinden des Deutschen Kronprinzen hat sich in den letzten Tagen soweit gebessert, daß der Kronprinz wieder ins Freie gehen konnte. Die Halsentzündung ist völlig geschwunden.

* Der Kardinal Ropp befindet sich außer Gefahr. Die Lungenentzündung nimmt einen normalen Verlauf, nur die Regenbogenhautentzündung verursacht noch Schmerzen.

* Der kürzlich zum Gouverneur von Meck ernannte Generalleutnant v. Lindenau ist in Trier an den

Folgen einer Operation gestorben. Der Verstorbene, einer der begabtesten Offiziere der Armee, wurde am 31. Mai 1886 in Gotha geboren und entstammte einem Geschlecht des meißnischen Adels.

* Die Königin von Rumänien hat sich einer Staroperation am linken Auge unterzogen. Die von dem Strahburger Professor Landolt ausgeführte Operation ist vollkommen gelungen. Das Befinden der Königin ist durchaus normal.

* Zu der Verlobung im griechischen Königshaus verlautet, daß Kaiser Wilhelm an den in Athen stattfindenden Vermählungsfeierlichkeiten zwischen dem griechischen Kronprinzen und der Prinzessin Elisabeth, der Tochter des rumänischen Thronfolgers, teilnehmen wird.

Heer und Marine.

* Deutsche Militärinstruktoren für Paraguay. Die in aller Stille zwischen unserem Auswärtigen Amte und der südamerikanischen Republik Paraguay geführten Verhandlungen wegen Entsendung einer deutschen Militärmission sind jetzt zum Abschluß gelangt, und sieben deutsche Offiziere haben sich bereit erklärt, die Mission in Paraguay zu übernehmen, nämlich folgende Herren: Als Führer Hauptmann Freiherr v. Schleinitz vom Infanterie-Regiment 87, Hauptmann Fürbringer vom Feldartillerie-Regiment 62, Oberleutnant Kreppe vom Feldartillerie-Regiment 65, Oberleutnant v. d. Decken vom Sächsischen Grenadier-Regiment 101, Oberleutnant Irmer vom Dragoner-Regiment 22, Oberleutnant Beyer von der zweiten Festungsinspektion Kiel und Oberleutnant Vergold von der Maschinengewehr-Abteilung 3. Es soll außerdem noch ein Kavallerist hinzutreten, der aber noch nicht bestimmt ist. Die Offiziere haben ihren Abschied aus dem deutschen Heere erhalten und stehen bereits im Dienste der Republik Paraguay. Die Ausreise der Militärmission wird bereits am 4. März an Bord des Dampfers „Sierra Ventana“ von Bremerhaven aus stattfinden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(4. Sitzung.)

Im Berlin, 23. Februar.

Die Fortsetzung des Etats des Ministeriums des Innern brachte beim Kapitel Medizinalwesen in der Hauptsache eine lebhafte Erörterung des

Geburtenrückganges.

Abg. Frhr. v. Steinacker (B.) sah in der Geburtenbeschränkung eine schwere Gefahr für den Bestand des Staates. Abg. Frhr. (S.) erklärte, die Sozialdemokratie befürworte durchaus nicht eine künstliche Geburten-Einschränkung. Diese sei aber eine Erscheinung der wirtschaftlichen Not.

Minister v. Dallwitz führte aus, daß mit polizeilichen Mitteln allein dem Geburtenrückgang nicht abgeholfen werden könne. Er sei auf die zunehmende Genußsucht und auf die Agitation gewisser Kreise zurückzuführen. Die Behörden überwachen den Handel und die Anpreisung antikonzeptioneller Mittel schon scharf, und das dem Rückschlag vorliegende Gesetz würde hoffentlich dem Vertrieb derartiger Mittel weiter entgegenwirken. Gegenüber dem Abg. v. Wapenheim (L.) erwiderte der Minister, daß die allgemeinen polizeilichen Vorschriften über den Bau und die Einrichtung von

Öffentlichen Krankenhäusern

durchaus keinen Eingriff in deren Selbstverwaltung bedeuten. Dem Abg. Dr. Grund (natl.) der eine Verbesserung der Vorschriften im Handelsverkehr mit Erzeugnissen der Nahrungsmittelchemie und Geranziehung von Sachverständigen aus Handel und Gewerbe gefordert hatte, sagte Geheimrat Dr. Abel möglichst Berücksichtigung zu. Abg. Dr. v. Woyne (L.) lenkte das Augenmerk auf die in Deutschland stark grassierenden Blinddarmentzündungen und die spinale Kinderlähmung hin. Ministerialdirektor Dr. Kirchner bemerkte, daß die Regierung alles tue, diese Krankheiten zu bekämpfen. Abg. Dr. Mugdan (Bp.) forderte verstärkte Kruppversorgungs- und die Errichtung von Fürsorgeheimen zur Bekämpfung von Volkskrankheiten. Ministerialdirektor Dr. Kirchner betonte, daß die Ursachen des Geburtenrückganges nicht auf wirtschaftlichem Gebiet zu suchen seien.

Auch die Abg. Osten-Barnitz (L.) und Lohmann (natl.) äußerten sich ähnlich und polemisierten gegen die

Sozialdemokratie. Nach einer Bemerkung des Ministerialdirektors Dr. Kirchner über die Bekämpfung der Malaria in Oberschlesien schloß die Besprechung, und eine Reihe von Titeln wird bewilligt.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Gänisch (S.) und dem Ministerialdirektor Dr. Kirchner über den Zwang wurde der Etat des Innern in zweiter Lesung erledigt, und das Haus vertagte sich auf morgen.

Einkauf durch Dienstboten.

Juristische Bauderei von Dr. jur. V. Albert.

Die Köchinnen der ganzen Straße kommen beim Materialwarenhändler zusammen und kaufen ein; allmählich lernt sie der wadere Kaufmann oder sicherlich sein erster junger Mann kennen. Allmählich weiß man aber im Laden auch, daß bei Frau Streng jedes Vierteljahr eine neue Küchenfee den schwierigen Dienst antritt. Der Kaufmann kennt also seine Leute, und da weiß er auch, wer gleich bezahlt und wer auf Kredit kauft, und wenn jemand, der bisher gegen bar gekauft hat, durch sein Dienstmädchen erklären läßt, daß er auf Kredit kaufen will, so wird er gut tun, nicht zu leichtgläubig zu sein und sich mal erst bei der Herrschaft zu erkundigen, ob das stimmt, sonst kann er vielleicht Schaden erleiden.

Kommt da beispielsweise die Küchenfee von Frau Streng, die neue, die eben zu Beginn des Vierteljahres wieder eingeht und erklärt, Frau Streng werde das Geld für alles am nächsten Ersten schicken. Der Kaufmann glaubt der „Unschuld vom Lande“, die so harmlos aussieht, und händigt ihr die Ware aus. Diesmal erscheint sogar schon am nächsten Monatsersten eine neue Küchenfee und kauft gegen bar. Nach schöpft der Kaufmann keinen Verdacht. Bei den schlechten Zeiten kann es auch Strengs schlecht gehen. Aber als er die Rechnung für den verfloßenen Monat der Frau Streng ins Haus geschickt hat, und diese darauf mit hochrotem Gesicht selbst im Laden erscheint und sich über die Beleidigung beklagt, da wird dem armen Kaufmann klar, daß er hier nicht so leicht zu seinem Geld kommen wird. Die Küchenfee, so erzählt Frau Streng, hat stets das Geld mit sich genommen und hat die Ware abgeliefert, sie ist dann plötzlich am Ende des Monats auf Kimmernwiedersehen verschwunden. Am 27. hat sie sogar noch für 1 Mark Ware genommen, ohne dazu von Frau Streng einen Auftrag zu haben. Sie hat also das ihr mitgegebene Geld unterschlagen. Was nun? Muß Frau Streng noch einmal bezahlen? Das heißt: Ist Frau Streng die Gereingefallene, oder ist der Kaufmann hereingefallen? Der Leser möge nachdenken, und er wird erkennen, daß die Beantwortung dieser Frage nicht leicht ist; die Hausfrauen werden wohl alle der Meinung sein, daß Frau Streng nichts mehr zu bezahlen habe, sie habe das Geld mitgegeben, warum habe sich der Kaufmann nicht erkundigt? Und die Männer? Es wird doch viele geben, die dem Kaufmann zu seinem Geld verhelfen wollen. Das Dienstmädchen sei Abgesandte der Herrschaft. Diese müsse für sie aufkommen.

Was sagt nun der Jurist, der dazu berufen ist, diesen Streit zu schlichten? Wenn der Kaufmann und Frau Streng jeder zu einem Rechtsanwalt gehen, so werden wohl beide Anwälte zum Prozesse raten. Aber gewinnen kann doch schließlich nur einer? Schon richtig, aber es ist äußerst zweifelhaft, wer gewinnt. Der Jurist kann diesen Fall nicht zweifellos entscheiden; die Meinungen gehen in der Begründung und im Ergebnis auseinander. Es kommt nämlich einmal auf die rechtliche Stellung des Dienstmädchens an. Der Jurist unterscheidet zwei Typen, die für jemand anders handelnd auftreten, nämlich den Stellvertreter und den Boten. Der Stellvertreter hat innerhalb seines Auftrages noch einen gewissen Spielraum; soll das Dienstmädchen z. B. Fleisch, Blumen, Kaffee kaufen, so darf es in ihrem Belieben steht, wo und für wieviel, aber höchstens für 6 Mark, so ist sie „Stellvertreterin“; ist ihr gesagt, sie soll für 90 Pfennig Kaffee beim Kaufmann Müller kaufen, so ist sie Bote. Wenn sie Stellvertreterin ist, so ist nach der überwiegenden Anschauung der Kauf-

mann der Geschädigte, wenn sie ihren Auftrag überschreitet. Die Herrschaft hat also nicht dafür einzustehen, wenn sie statt Fleisch Gemüse kauft und für 8 Mark statt für 6 Mark. In dem hier gewählten Beispiel ist sie aber nach der herrschenden Anschauung Botin, weil ihr Auftrag von vornherein bestimmt begrenzt war. Nun sind da wieder zwei Fälle zu unterscheiden: am 27. hat die Küchenfee für eine Mark Ware entnommen, ohne dazu von Frau Streng einen Auftrag zu haben. Dafür wird Frau Streng gar nicht aufzukommen haben. Bleiben die anderen Waren, die sie statt gegen bar auf Kredit gekauft hat. Da trennen sich wieder die Anschauungen der Juristen. Die einen sagen: für den Boten muß der immer einstehen, der sich seiner bedient. Dem der Bote ist kein Werkzeug, und dessen Erklärung gilt als seine eigene; also haftet Frau Streng für ihr Dienstmädchen und muß noch einmal bezahlen. Die anderen sagen: nein, wenn der Bote eine ganz andere Erklärung abgibt, als er abgeben soll, so haftet derjenige nicht, der sich des Boten bedient; also traucht Frau Streng nicht noch einmal zu bezahlen. Wie das Gericht im einzelnen Falle entscheiden wird, wer kann's wissen? Daher: in Güte einigen, wenn das Dienstmädchen unehrlich war. Oder noch besser — der Unehrlichkeit vorbeugen!

Kaufmann und Hausfrau sollen Erkundigungen einziehen, und die Hausfrau kann vielleicht, wie es vielfach üblich ist, ihrem Dienstmädchen ein Quittungsbuch mitgeben, in das der Kaufmann den Vermerk „bezahlt“ einträgt. „Ja“, wird der ganz Vorsichtige sagen, wenn nun das Dienstmädchen den Vermerk fälscht? — Dann ist es ebenso wie oben, sie hat statt gegen bar auf Kredit gekauft und zu der Unterschlagung und zum Betrüge noch das Delikt der Urkundenfälschung auf sich geladen. Gegen Unehrlichkeit ist schließlich

Welt und Wissen.

— Wird die Erde trockener? Diese Frage, die man weiter ausdehnen könnte, daß die Erde überhaupt austrocknet, und ihr Wassergehalt sich stetig verringert, wird von einer Reihe von Forschern bejaht. Der bekannte englische Gelehrte Professor Gregory aber tritt dieser Ansicht nicht energisch entgegen. Er hat der Royal Geographical Society einen längeren Bericht eingereicht, in dem er ausführt, daß in Teilen von Zentralasien, in Mexiko, Teilen Südamerikas und vor allem in Arabien ein weit fortgeschrittener Austrocknungsprozeß zu beobachten ist, aber hier spielen die Luftströmungen und die Veränderungen des Klimas eine entscheidende Rolle, und die Summe der beobachteten Vorgänge rechtfertigt keineswegs die Hypothese einer allgemeinen, die ganze Erdoberfläche umfassenden Austrocknung. Eine fortschreitende Austrocknung müßte nicht nur erhebliche Veränderungen in der Gestaltung der Erde und der Meere mit sich bringen; sie würde sich vor allem in einer Verringerung der Wasserdämpfe unserer Atmosphäre spiegeln und damit in einer Veränderung der Intensität der Sonnenstrahlen. Die ununterbrochene Kraft der Sonnenstrahlen zeigt sich durch das Fortleben bestimmter Pflanzenarten in bestimmten Gegenden. Schwankungen der Intensität der Sonnenstrahlen, wie man sie in Ägypten und Kalifornien beobachtet, erstrecken sich nur auf kurze Zeiträume und finden stets wieder eine Ausgleichung.

— Beobachtung von Kugelblitzen. Im Sommer hat man öfter Gelegenheit, sogenannte Kugelblitze zu sehen. Vor kurzem konnte man aber in der tausendjährigen Hauptstadt Tezcuco, mitten im Winter, diese atmosphärische Erscheinung beobachten. Schon während des ganzen Tages lag eine eigenartige Luftstimmung über dem ganzen Gebiet, auch machten mehrere anormale atmosphärische Erscheinungen auf ungewöhnliche Dinge aufmerksam. Das eigenartige Ereignis war dabei ein mehrmaliges Wechsel der Temperatur schon am frühen Morgen. Die Schüler des Gymnasiums sahen plötzlich vor den Fenstern mehrere Kugelblitze aufstehen, die aber rasch wieder in den Lüften entwichen. Die Erscheinung war von einem Getöse wie bei einem Erdbeben oder von unterirdischem Donnerrollen und von Finsternis begleitet. Von den 35 beobachteten Kugelblitzen gingen die meisten ohne jede weitere Schädigung vorüber, nur in einer Straße wurden mehrere Gebäude stark beschädigt. Am Botanischen Garten trat ein Kugelblitz von

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

Nachdruck verboten.

Das lehnte Frau Emma entschieden ab. „Meine Arbeit ist's, der Verkauf ist also meine Sache“, entgegnete sie. Wenn sie aber so kurz und bestimmt etwas sagte, wagte Klemens niemals, etwas dagegen zu reden oder dagegen zu handeln.

Frau Emma ging über den großen Hof zu dem seitlichen Stallgebäude. Die kräftige, unterleiste Gestalt des Händlers mit den bis zu den Knien reichenden Schaffstiefeln, mit dem geöffneten, wehenden Mantel, welcher in seiner Länge dem Kaffan der polnischen Juden ähnelte, folgte ihr.

Im Stalle angelangt, zeigte Frau Emma auf die beiden Schweine, die sie verkaufen wollte. „Das in der Ecke da behalten wir für uns“, sagte sie hinzu.

„hm — hm — hm“, machte Klemens, und der Ton hatte etwas von dem grunzenden Laut der Tierchen, die zu kaufen und verkaufen seine Lebensbeschäftigung ausmachte.

Er nötigte die beiden Faulenzer durch einen Stockhieb, sich zu erheben und stand dann ganz im Anblick der Tiere versunken. Sein Mund spitzte sich, er wiffte leise zwischen den Zähnen hindurch abwechselnd einen tiefen und einen hellen Ton und bewegte dazu den biden Kopf mit den grauen furchiggehornten Haaren und dem weitergebräunten Gesicht wie einen Glockenklöppel nach rechts und links, nach links und rechts.

„Es sind Brachtiere“, sagte Frau Emma.

„hm — hm — hm“, grunzte Klemens wieder, streckte den Kopf oor und musterte die Tiere nochmals ganz genau. Er schätzte das Gewicht ab, äußerte aber nichts, sondern fragte nur kurz nach dem Preise.

„Was wollen Sie denn geben?“ horchte Frau Emma. „Was werden Sie groß wiegen. Sagen wir zwei Zentner das Stück, 's ist gut gewacht“, meinte er.

„Gut, auf Ihre Kante“, entgegnete Frau Emma.

„Zweihundert Taler für beide Kerle“, bot Klemens. Frau Emma schloß entrüstet die Stalltür.

„Na, fordern und ablassen macht den Handel aus“, sagte Klemens und ging neben Frau Emma her über den Hof. Als sie die Bunte in der Mitte des Hofes erreicht

hatten, bot er schon zwei Taler mehr, und als sie in das Haus eintraten, waren es schon vier Taler mehr geworden.

In der Wohnstube mischte sich dann Klemens mit in den Handel. Er wollte fünfzig Taler für beide Tiere haben. Klemens lachte höhnisch und schritt mit einer Miene, als gäbe er den Kauf auf, zur Tür. Klemens hielt ihn am Armel zurück und wollte ihn mit dem Kornschnaps befähigen. Klemens trank nicht. Er steckte beide Hände in die unergründlichen Manteltaschen und erzählte lang und breit von den Unkosten und Umständen, die er noch beim weiteren Umfah habe. Demzufolge blieb ihm gar kein Verdienst, und es war jedenfalls nur die reine Menschenfreundlichkeit, die ihn trieb, dafür zu sorgen, daß die Großstädter Schinkenstullen essen könnten. „Aber ich halt auf mein Renommee“, schloß er, „jedes Kind weiß, daß Klemens der ehrlichste Händler in der ganzen Gegend ist.“

Dies bestritten weder Klemens noch Frau Emma. Sie ließen zehn Taler von den fünfzig herunter, und so kam der Handel zum Abschluß.

Klemens brachte mit großer Stixigkeit ein graues Leinenbeutchen zum Vorschein und zählte die vierzig Taler in Silber und Gold auf den Tisch. Dabei geriet sein Kopf wieder in die Glockenklöppelbewegung.

Nun trank er auch den großen Kornschnaps, sogar noch einen zweiten und verabschiedete sich dann. Klemens begleitete ihn durch den Hof, in der Türrück drückte und schüttelte er ihm nochmals derb die Hand, hatte es darauf aber sehr eilig, wieder in das Wohnzimmer zurückzukommen. Alle Ecken und Kanten nahm er mit, stieß sich an einem hervorleuchtenden Kasten des Regals den Ellbogen, achte aber nicht darauf.

Das Geld lag noch auf dem Tische, so wie der Händler es hingelegt hatte, aber daneben stand Frau Emma und sah mit festem Blick ihren Mann entgegen.

„Ich muß einmal ruhig mit dir sprechen, Klemens“, begann sie.

„Man keine Klauen“, brummte er und trat an den Tisch heran. Aber was er sonst immer getan hatte, tat er jetzt doch nicht, er nahm nicht das Geld, um es in den eingemauerten Wandfachern zu verhehlen. Er steckte die Hände in die Manteltaschen, zog die Schultern hoch und blickte vor sich nieder, und seine Augenbrauen waren zusammengezogen wie die eines einsinnigen Kindes.

„Wir sind schon zwölf Jahre verheiratet, Klemens, zwölf Jahre habe ich dir geholfen, den Verdienst zu vergrößern. Du hast immer alles Geld, das ich aus der Wirtschaft herauschlagen konnte, genommen. Ich habe nie gefragt, was du damit gemacht hast, und gesagt hast du mir nichts.“

„Zum Fenster habe ich nichts rausgeworfen“, unterbrach Klemens seine Frau.

„Das weiß ich“, fuhr Frau Emma fort. „Aber jetzt will ich wenigstens, daß von all meinen Mühen dem Jungen was zugute kommt. Wenn du das Schulgeld nicht bezahlen willst, mußt du mir von jetzt ab einen Teil von dem, was ich aus der Wirtschaft herausbringe, geben.“

„Na, das wäre ja noch netter, die Wirtschaft gehört doch mir!“ brauste Klemens auf, und die Bornader schwoll auf seiner Stirn.

„Ja, sie gehört dir. Ich habe nicht viel gehabt“, sagte sie bitter.

„Das habe ich nicht gesagt“, knurrte Klemens.

Frau Emma hatte ihre Ruhe schon wieder und sprach weiter: „Es ist für den Jungen mehr wert, wenn er bessere Schulbildung hat, als wenn wir ihm ein paar tausend Mark zusammensparen. Die Welt geht vorwärts. Es wird viel vom Menschen verlangt.“

„Ist mir ganz egal! ... Ich will's nicht, daß er aufs Gymnasium geht! ... Ich bin auch ohne Lateinschule groß geworden! ...“ Christian Klemens stampfte mit dem Fuße auf, schlug mit der Hand auf den Tisch und überschrie sich wieder. Er wollte gehört werden. Es sollte nach seinem Kopfe gehen.

„Herr Grotte freute sich auch, daß wir Hans das Gymnasium besuchen lassen“, sagte Frau Emma mit leiser Stimme.

Sie hätte noch leiser sprechen können, den Namen Grotte hätte Klemens doch gehört. Er steckte die Hände in die Taschen, sah seine Frau mit dem halb mißtrauischen, halb verlangenden Blick eines Kindes an, dem man eine Leckerei als Beschwichtigungsmittel hinhält und fragte hastig: „Sagt ihr den Brauereibesitzer getroffen?“

Frau Emma nickte nur stumm.

Fortsetzung folgt.

ungeheurer Größe beinahe eine Viertelstunde lang zwischen den Bäumen und Gebäuden umher. Er zerplante mit ungeheurer Gewalt und legte einen Turm teilweise in Trümmer. Nach dem Verschwinden der Kugelblitz trat anhaltender tiefer Schneefall ein. Nachher wurde der Himmel klar, und weitere Beobachtungen ließen sich nicht mehr anstellen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 23. Februar.

Sonnenaufgang 7⁰⁰ | Mondaufgang 7¹³ M.
Sonnenuntergang 5²³ | Monduntergang 6⁰⁷ M.

1834 Albrecht v. Wallenstein in Eger ermordet. — 1816 Preussischer General Friedrich Wilhelm Frhr. v. Bülow, Graf von Dennewitz, zu Königsberg i. Pr. gest. — 1831 Dichter Friedrich Maximilian v. Klinger in Dorpat gest. — 1911 Maler Fritz v. Ullie in München gest. — Romanschriftsteller Friedrich Spielhagen in Charlottenburg gest. — 1912 Großherzog Wilhelm IV. von Luxemburg gest.

Hachenburg, 24. Februar. Die vom Bildungsverein Hachenburg am Sonntag den 22. Februar veranstaltete Frauenversammlung war so stark besucht, daß der große Saal der „Westendhalle“ einschließlich Empore bis auf den letzten Platz besetzt war. Die umliegenden Pöfer von Hachenburg hatten einen sehr großen Teil der Zuhörerinnen gestellt, ein Beweis dafür, daß auch auf dem Lande ein großes Bedürfnis für Aufklärung vorhanden ist. Herr Sanitätsrat Dr. Grein aus Offenbach a. M., eine bekannte Autorität für Frauenkrankheiten und Inhaber einer berühmten Frauenklinik, hatte es in liebenswürdiger und aufopfernder Weise übernommen, einen Vortrag zu halten über das Thema: „Der Körper der Frau in gesunden und kranken Tagen“. Der Redner verstand es ausgezeichnet, in volkstümlicher und für jeden Laien verständlicher Weise sein schwieriges Thema zu behandeln. Vorzügliche Lichtbilder trugen sehr viel zur Veranschaulichung der behandelten Materie bei. Herr Dr. Grein besprach in seinem 1 1/2 stündigen Vortrag zunächst den Körper der Frau in gesunden Tagen und führte die Zuhörerinnen in ein Kapitel ein, deren Wichtigkeit und große Bedeutung mancher vielleicht erst jetzt richtig zum Bewußtsein kam. Er legte dabei den Gedanken zu Grund, daß man erst dann, wenn man seinen Körper richtig kenne, weiß, was seiner Gesundheit dienlich sei. Im zweiten Teil behandelte der Referent die zahlreichen und gefährlichen Frauenkrankheiten, wieder an Hand von Lichtbildern. Anschließend daran gab er Winke und Maßregeln zur Verhütung der am häufigsten vorkommenden Frauenkrankheiten. Er warnte eindringlich davor, eine gesundheitliche Störung zu lange zu verschleppen, weil fast immer eine Heilung ohne große Kosten und Operationen möglich sei, wenn man zur rechten Zeit zum Arzt geht. Unter der Landbevölkerung herrscht ja aber leider immer noch eine gewisse Scheu und Angst vor dem „zum Arzt gehen“, besonders wird dort viel durch Kumpfscher und sogenannte „kluge Frauen“ verpöchtelt. Die medizinische Wissenschaft ist nach der trostreichen Versicherung des Herrn Dr. Grein heute so weit fortgeschritten, daß jede Frauenkrankheit ohne Lebensgefahr — sei es operativem Wege, sei es durch ärztliche Behandlung — beseitigt werden kann, wenn die Patientin früh genug einen erfahrenen Arzt aufsucht. Während der vorzüglichen Ausführungen des Redners herrschte eine lautlose Stille und gespannte Aufmerksamkeit, ein Beweis dafür, wie der Redner seine Zuhörerinnen zu fesseln verstand. Wohl jede Zuhörerin verließ hochbestimmt das Lokal, konnte doch jede eine Menge Lehren und Warnungen für die Zukunft mit heim nehmen; gar manche wird dem Redner im Stillen noch einmal dankbar sein.

* Am letzten Sonntag wurde in den katholischen Pfarrkirchen der Diözese Limburg der Fastenhirtenbrief des Herrn Bischofs Dr. Augustinus Hilan von Limburg gelesen, welcher von der Notwendigkeit der Buße handelt. Es ist bestimmt worden, daß die österliche Zeit am 2. Fastensonntag (8. März) beginnen und mit dem 2. Sonntag nach Ostern (26. April) schließen soll.

Aus Nassau, 23. Februar. Den höchsten Ertrag an Hafer • 21,66 Zentner pro Morgen erntete bei den im Jahre 1913 von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden durchgeführten Sortenversuchen mit Hafer überhaupt Landwirt W. Künzler 2. in der Gemarkung Freidenz auf tiefgründigem, mildem, schwach kalkhaltigem Lehmboden mit Swobis Siegeshafer. — Wie verlautet, werden die sogenannten Reiswegewärter auf dem Etat des Bezirksverbandes übernommen werden. Und zwar soll dies in Kreisgruppen nach und nach geschehen. Für dieses Jahr sind die Kreise Westerwald, Limburg und Oberlahn vorgesehen. Die Wegewärter werden dadurch denjenigen auf den Bezirks- oder Landstraßen gleichgestellt. Das Arbeitsgebiet der einzelnen Wärter wird abgerundet bzw. mehr zusammengelegt, hauptsächlich um den Weg zur Arbeitsstätte zu kürzen. Danach werden künftig auch Straßenwärter auch Teile von Vizinalwegen zugewiesen bekommen.

Montabaur, 22. Februar. Der Landwirt und Veteran B. Witz in Niederbach wurde von seinem erst 15-jährigen Sohn mißhandelt. Der vielversprechende Sohn schlug solange mit einem Schrupper auf seinen Vater ein, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach. Das Mischchen wurde festgenommen und nach Wallmerod gebracht, wo man ihn aber wieder laufen ließ, da er noch nicht 16 Jahre alt ist.

Hadamar, 22. Februar. Die wegen des Verdachts der Schweinegriepflanze über den Quarantänestall des Rüstschweinegriepflanze auf dem Hofgut Schneppenhausen verhängte Sperre ist wieder aufgehoben worden.

Limburg, 23. Februar. Das Bahnmotorboot der Bahnschiffahrtsgesellschaft m. b. H. ist am Donnerstag auf der Schaubachischen Weist in Coblenz zu Wasser gelassen

worden. Die inneren Einrichtungen des Bootes werden in einigen Tagen fertig sein, worauf mit den Vorfahrten begonnen werden wird.

Neuwied, 23. Februar. (Strafkammer.) Gegen den Beramann Rinkold H. in Giesenhäusen war vom Schöffengericht zu Hachenburg wegen Verleumdung und gefährlicher Körperverletzung auf 6 M. Geldstrafe v. 2 Tage Gefängnis erkannt worden. Auf die vom Nebenkläger eingelegte Berufung erkennt das Gericht auf 3 M. und 20 M. Geldstrafe. — Der Rutscher Adolf Sch. in Giesenhäusen war vom Schöffengericht zu Hachenburg wegen tätlicher Verleumdung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurteilt worden. Seine Berufung wird kostenpflichtig verworfen. — Gegen den Bäcker Gustav Sch. und den Schreiner Karl B. in Hachenburg war beim Schöffengericht daselbst wegen Betrugs verhandelt, dieselben aber freigesprochen worden. Die vom Amtsanwalt eingelegte Berufung wird im Termin zurückgenommen.

Kurze Nachrichten.

In Heisterberg wurde der Landwirt Gustav Michel beim Holzfällen von einer umfallenden Fichte derart getroffen und verletzt, daß er nach 2 Stunden starb. Michel hinterläßt eine Frau und vier Kinder. — In Wiesbaden ist die älteste Einwohnerin Frau Emilie Wühl im Alter von 103 Jahren gestorben. Die Greisin erfreute sich bis zuletzt einer seltenen Mäßigkeit. — Wie verlautet, hat der Minister das von der Stadt Kassel im ausgearbeiteten Projekt betr. die Verlegung des Bahnhofes und die gleichzeitige Umlegung der Bahn hinter die Stadt genehmigt. Die Kosten dieses Projektes stellen sich auf 10 Millionen Mark. — Das Befinden der beiden Überlebenden vom Explosionsunglück im städtischen Elektrizitätswerk zu Frankfurt a. M. hat sich soweit gebessert, daß begründete Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden ist, vorausgesetzt, daß nicht noch besondere Umstände hinzutreten. — Die Strafkammer in Kassel verurteilte den wegen Lotterievergehen 17mal bestrafte Kaufmann Harry Höre aus Wanderscheid zu drei Jahren Gefängnis, 3000 M. Geldstrafe und vier Jahren Ehrverlust, weil er mit Hilfe einer ausländischen Bank einen umfangreichen Serienloschwindel betrieben hat, durch den zahlreiche Personen geschädigt wurden.

Nah und fern.

O Vier Kinder verbrannt. In dem Dorfe Roßerom in der Westprignitz entstand in der Wohnung des Arbeiters Bolter ein Stubenbrand. Während die Eltern in ihrer Arbeitsstätte waren, blieben ihre vier Kinder unbeaufsichtigt in der Wohnung. Sie beschäftigten sich damit, ein Rauchloch auszubrennen, verlorsten es mit Papier und zündeten es an. Der Boden begann zu brennen. Zwei Kinder waren bereits erstickt, als die Feuerwehr eintraf, die andern beiden haben so schwere Verletzungen erlitten, daß sie im mit dem Leben davonkommen werden.

O Todtsuchtsanfälle im Gefängnis. Der im Gefängnis von San Remo untergebrachte Mörder des Leipziger Kaufmanns Sissal, der junge Stuttgarter Albert Wolf, bekam während der Nacht Todtsuchtsanfälle. Als die Wächter erschienen, schrie der Verhaftete mit allen Zeichen des Entsetzens, er habe toeben gesehen, wie sich seine Mutter aus dem Fenster stürzte und zerstückert liegen blieb. Wie bekannt, hat sich Wolfs Mutter in der Tat aus dem Fenster gestürzt; dem Verhafteten wurde aber bisher keine Mitteilung gemacht. Als er diese eigenartige Vision gehabt hatte, wollte er sich durchaus nicht beruhigen lassen. Dieser Erregungszustand hält an, und man glaubt, daß Wolf wahnsinnig geworden ist.

O Ehrung des Staatsministers v. Pöbblers. Gelegentlich der Eröffnung der neuen Sportsaison am Sonntag im Deutschen Stadion im Grunewald bei Berlin wurde zu Ehren des Staatsministers v. Pöbblers, dessen Energie in der Durchführung der Stadionbau zu danken ist, eine Bronzetafel enthüllt. Der Vizepräsident des Deutschen Reichsausschusses, v. Dersow, feierte den Staatsminister in längerer Rede als Förderer des deutschen Sports, Exzellenz v. Pöbblers, sprach in seiner Ermüdung auf Deutschlands Jugend, Deutschlands Zukunft, die zum Siege zu führen ihm hoffentlich 1916 noch vergönnt sei. Er dankte insbesondere dafür, daß die Bestrebungen des Reichsausschusses von der Armee aufgenommen worden seien.

O Rosenmontag in Köln. Durch ein dichtes Spalier von Neugierigen, unter denen sich wieder ungezählte Fremde befanden, zog auch diesmal der traditionelle Rosenmontagszug durch die Straßen Kölns. Die bevorstehende Verbund-Ausstellung in Köln hatte reichlichen Stoff für den Zug geliefert, und so sah man denn zunächst eine Verurschung der Reklame, man sah das „Europäische Konzert“ und Ausstellungsbesucher aus aller Herren Länder. Viel belacht wurde auch ein Wagen, der die städtische Sparanstalt Köln verurteilte, Frau Mode hatte einen eigenen Wagen, die Funkartillerie, die Ehrengarde der Stadt, die geplante Ausstellungsabteilung „Der Mensch“, Theater und Kino, Sport folgten, bis die Leibgarde des kaiserlichen Köln einen würdigen Abschluß bildete.

O Revision der Angestelltenversicherungen. Im Auftrage des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt werden gegenwärtig Revisionen vorgenommen, um zu ermitteln, ob die Vorschriften der Angestelltenversicherungsgesetzes ordnungsgemäß durchgeführt worden sind. Bei diesen Revisionen müssen die Arbeitgeber den Revisoren Auskunft erteilen über die Zahl der Beschäftigten, über die Höhe des Arbeitsverdienstes und die Dauer der Beschäftigung. Diese Auskunftspflicht erstreckt sich auch auf frühere Angestellte. Auch die versicherten Angestellten haben über Art und Dauer ihrer Beschäftigung sowie über die Höhe ihres Arbeitsverdienstes Auskunft zu geben. Durch Geldstrafen kann diese Auskunftspflicht erzwungen werden.

O Verhaftung von Museumsdieben. Eine Bande von internationalen Dieben ist jetzt unschädlich gemacht worden. Es war der Pariser Polizei schon lange aufgefallen, daß ein angeblicher Juwelenhändler Godeau aus Brüssel stets zwischen Brüssel und Paris hin und her reiste. Als er auf dem Pariser Nordbahnhof ein Paket zur Aufbewahrung gab, verhaftete die Polizei den Abholer, einen Antiquitätenhändler Raymann. In dem Paket fand man Kunstgegenstände und Gemälde. Diese und in anderen beschlagnahmten Packstücken enthaltene Gemälde stammen aus den Galerien belgischer Sammlungen. Godeau und seine Helfershelfer wurden in Brüssel ebenfalls verhaftet.

O In die Fremdenlegion verschleppt. An die in Narn im Kreise Königsberg in der Neumark wohnenden Eltern des 18-jährigen Zimmergesellen Karl Giese ist jetzt eine Mitteilung gelangt, wonach der junge Mann von französischen Werbem in Lothringen betrunken gemacht, über die französische Grenze geschleppt und der Fremdenlegion eingegliedert worden ist. Die Eltern wollen die Freilassung ihres Sohnes betreiben.

O Geheimpolizisten als Mitglieder einer Verbrecherbande. In Odessa ist man einer Verbrecherbande auf die Spur gekommen, die aus Agenten der dortigen Geheimpolizei bestand. Die sauberen Polizeibeamten haben im Laufe mehrerer Jahre bei Einwohnern Hausdurchsuchungen vorgenommen und dann von ihnen unter Bedrohung der Verhaftung Geld erpreßt. Weiter ist erwiesen, daß die Geheimpolizei in geschäftlicher Verbindung mit Mädchenhändlern gestanden hat, die somit unter behördlichem Schutz ihr schändliches Gewerbe ausüben konnten.

O Tausend Reisende ausgeplündert. In der Nähe des russischen Ballfahrtsortes Esenstochau wurde eine Kolonne von vierzig Fuhrwerken mit Reisenden, die von einer Messe zurückkehrten, von Räubern überfallen. Es entpinn sich ein bestiger Kampf, in dem die Räuber die Überhand gewannen. Gegen tausend Reisende wurden ihres ganzen Geldes beraubt, zahlreiche von ihnen wurden zudem noch schwer verwundet. Es gelang nur, zwei Räuber zu fassen, die übrigen entkamen.

O Die Schweiz im Föhnsturm. Ein bestiger Föhnsturm hat die Schweiz und namentlich die Täler am Nordfuß der Alpen heimgesucht. Dächer wurden abgehoben, Kraftleitungen zerstört. Bei Randersteg wurde von dem von Brigun kommenden Zug der Loetschbergbahn ein Wagen durch den Sturm umgeworfen. Ein Reisender wurde mit schweren Verletzungen am Rücken tot unter Trümmern hervorgezogen, während zwei weitere Personen, ein Aargauer und ein Mann aus dem Frutigen, gefährliche Verletzungen erlitten. Gleichzeitig ist Schneeschmelze eingetreten. Bei 20 Grad Celsius schmelzen die Schneemassen rapid.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 23. Febr. Bei der Vorführung eines Sturzluges auf dem Flugplatz Johannisthal verunglückte der Flieger Breitbeil. Aus 100 Meter Höhe stürzte sein Apparat ab. Der Pilot erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels.

Wismar, 23. Febr. Der Freiballon „Limbad“ ist hier glatt gelandet. Er hat unter Führung von Hauptmann Aren die 400 Kilometer betragende Strecke von Schwarzenberg bei Karlsbad in fünf Stunden zurückgelegt.

Heidelberg, 23. Febr. Auf der Straße Heidelberg-Wiehlagen wurden zwei Bahnarbeiter vom Zuge überfahren und völlig zerstückelt. Vermutlich wollten sie auf dem Bahndamm einem Zuge ausweichen und sind dabei unter einen anderen geraten.

Stuttgart, 23. Febr. Beim Trainbataillon Nr. 13 in Ludwigsburg sind 81 Mann unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Ursache der Vergiftung ist noch nicht einwandfrei aufgeklärt.

Necklinghausen, 23. Febr. Auf der Seche „Flothow“ wurden zwei Monteure, die beim Ausbessern einer Starkstromleitung beschäftigt waren, durch unvorsichtiges Einschalten des Starkstromes von 5000 Volt auf der Stelle getötet. Das Fleisch war ihnen bis auf die Knochen weggebrannt.

Paris, 23. Febr. Ein über Lyon niedergegangener Orkan hat schweren Schaden angerichtet. Die Lyonner Ausstellung ist so gut wie vernichtet; der Schaden beläuft sich auf über eine Million Frank.

Bunte Zeitung.

In die Falle gegangen. Rockefeller zahlt ebenso wenig gern Steuern wie ein anderer Sterblicher, und er lebt darum auch mit der Steuerbehörde ständig auf dem Kriegsfuß. Dabei versteht er es aber ausgezeichnet, sich dem Steuerboten zu entziehen, sobald ihm dieser, wie es in Amerika vorgeschrieben ist, persönlich eine Steuerklage ausstellen will. Kürzlich gab er nun einen Ball, auf dem sich ein junger, elegant gekleideter Tänzer ganz besonders hervortat und sich den ganzen Abend über nur mit der Nichte des Milliardärs beschäftigte. Daher konnte es auch nicht wundernehmen, als am andern Morgen der junge Mann im Hause Rockefeller erschien, um sich angeblich nach dem Befinden seiner Tänzerin zu erkundigen. Wie erstaunte Rockefeller aber, als sich der Tänzer als ein Steuerbeamter entpuppte, der ihm eine Klage auf fünfzig Millionen Mark überreichte, die die Steuerbehörde von ihm noch zu fordern hatte. — So wurde der Multimillionär überlistet.

Die Suche nach Vederbissen. Der Froschschmelz gehört immer noch in Frankreich zu den geschätztesten Vederbissen. Allein in Paris werden jährlich für mindestens 80 000 Mark Frösche umgeleht, und da das Hundert nur etwa 20 Mark bringt, kann sich jeder leicht selbst ein Bild machen, wieviel Frösche ihr Leben lassen müssen, um dem verwöhnten Feinschmecker zu dienen. Die Frösche stammen zum großen Teil aus der froschreichen Vendée im westlichen Frankreich, in deren dem Meer abgerungenen Gebieten die Frösche ebenso gut gedeihen wie in dem höher gelegenen, gut bewässerten Hügel land des Bocage. Aber auch aus anderen Teilen des Landes sowie aus Belgien und Lothringen werden Frösche auf den Pariser Markt gebracht, während in Süddeutschland der Verbrauch an Froschschmelz immer mehr zurückgeht. Fast immer handelt es sich nur um unsern grünen Wasserfrosch.

Billige Banknoten. Unsere Reichsbanknoten ruhen sich durch den Verkehr natürlich stark ab und müssen entsprechend immer erneuert werden. Da fragt wohl manch Neugieriger, wie teuer die Herstellung dieser Geldscheine wohl sei? Bieht man einen Schlag von den Herstellungskosten der französischen Scheine auf die unsern, so fahren wir bedeutend besser als unsere französischen Nachbarn. Eine 1000-Franknote kostet nach dem Budget der Bank von Frankreich 7,2 Centimes, während eine 100-Franknote dem französischen Staat gar nur 6,7 Centimes Unkosten verursacht. Unseren Staatsregierungen fehlt es aber nicht an Geschäftstüchtigkeit, denn unsere Reichsbanknoten kosten nur 5 bis 6 Pfennig, und so geringe „Selbstkosten“ und solche Riesengewinne weist sicher kein anderes Unternehmen auf.

Frankreichs Fliegerkorps. Nach einer Anfang Januar vorgenommenen Abklina betrug die Anzahl der Militär-

Krieg der aktiven französischen Armee 390 Flieger. Außerdem verfügt Frankreich über 190 Fluglehrer. In dieser Gesamtzahl von 480 Fliegern und Schülern sind 180 Offiziere enthalten. Um für die Zukunft weiteren Zuwachs herbeizuführen, wird ein Prämiensystem auch in Frankreich eingerichtet. An Flugzeugen verfügte Frankreich Anfang des Jahres 1914 über 677 Stück; hundert davon stehen noch zur Lieferung aus. Von den 677 Maschinen sind 175 von den Kapitalien der Nationalflugflotte angeschafft worden.

Reisen in Gesellschaft. Wer heute eine Reise in unbekannte Länder machen will, schließt sich in den meisten Fällen einer Reisegesellschaft an, deren es ja gerade übergenug gibt. Diese Reisegesellschaften sind aber durchaus keine moderne Erfindung. In den glänzendsten Zeiten der venezianischen Republik, als die venezianische Flagge triumphal und gefürchtet im Orient wehte, vertraute sich jeder, der eine Reise nach der Türkei oder nach dem Heiligen Land machen wollte, venezianischen Agenten an. Die Reisegesellschaften wirkten in Venedig unter freiem Himmel: große Blattpflanzen in Kisten oder buntfarbige Längsfahnen mit dem Namen des Geschäftsinhabers wiesen auf den Geschäftsbetrieb hin; daneben hingen Wappen und Fahnen der Länder, mit welchen man in Verbindung stand. Oft forderten die Agenten die Vorübergehenden mit lauter Stimme auf, eine Reise zu unternehmen. Wenn sich ein Reisefreudiger fand, unterbandelte man sehr genau. Oft verpflichtete sich der Agent, den Reisenden durch einen seiner Leute nach dem Heiligen Land begleiten zu lassen, ihm eine bewaffnete Eskorte und Kamele für die Karawane zu stellen usw. Der gewöhnliche Reisepreis betrug pro Person 25 bis 30 Dukaten.

Ein Schickliches Leichblatt. Oberbürgermeister Bielle in Stolp erhielt dieser Tage aus Strehla in Sachsen einen Brief, aus dem für die notleidenden Väter an der Ostseefläche ein Bekehrungschein lag. Zur Erläuterung dieses „gleichen Schicklichen Leichblattes“ für die leicht gewordenen Väter sind folgende Verse beigefügt: „Weiß Gneppchen, daß sein doch die schönsten Zeiten, wenn m'r so frieh mit seinen Leuten vergnügt an Gneppchen sitzt un' uff de neie Zeitung schippt: 's riecht sähern nach Gasse und Felsenroch, un' warme Beene hat m'r doch, ä Sonnenstrahl uff d'r Gasse gliehd un' ä Duft von Behagen dorch's Zimmer zieht. — Ize gonnt's Blättchen, glei gäht m'r'n her, meinen geliebten Munde! — Ach jemerich, jemerich, nee, nein, nein, wie gann nur so was meeglich sein! Nee heer nor Mutter, die Fischer, die Fischer, die armen, nee 's gann een'n doch weeh Gneppchen erbarment bis an'n Hals 'nan müssen se in'n Wasser schtehn, da muß'n doch glei' d'r M'm vergehn, bei so ä wäffrigen Wintervergängen gann eener doch glei an Schnubben kriegen. — Ä Mutter, mach' m'r uns de Freide, un' schid' m'r die armen, seichten Leute ä Schicklichen Leichblatt aus Trodenlegen. 's bringt uns amende och noch Segen.“

Das bunte Paar. Buerst lant's im Kroppe an. So sagen die Leute. Man muß das biffige Sprüchlein nun ändern. Buerst lant's am Kopf an. Natürlich: reden wir von der Mode. Sie kommt aus Paris. Und gilt den Frauen. Mit den engen und gelblichten Mäden konnte es nicht genug sein. Darüber war sich jeder Denkende im Klaren. Die Mode gönnt sich keine Erholung. Jetzt hat sie sich also den Kopf der Frau angesehen und endlich erkannt, daß es mit den alten Haarfarben einfach nicht mehr geht.

Eine gewisse Anregung gab die Mode aus den Zeiten vor der großen Revolution. Da änderten sich die Frauen das Haar weiß und — wenn man den schneidenden Bildern trauen darf — es kamen durch diesen Kunstgriff reizvolle Widerstände zustande: ein kugelförmiges, blühendes, fallendes Gesicht und weißes Haar! Ein Gegenstand von pikanter Eigenart. Aber im Grunde war doch die Mode nicht sehr nachdenklich: sie brachte einfach die Zeichen des Alters mit den Farben der Jugend in ein überraschendes Verhältnis. Die wahre Kunst ist das nicht. Wer mag dieses zu bezweifeln? Außer weiß und den verschiedenen Graden von blond, braun und schwarz, hat der — Farbentafeln noch schlechte andere Töne. Wenn die Natur widerhaarig ist, muß man sie Mores lehren. Solches geschieht. In etlichen Großstädten ist der Übermut den Frauen zu Quaren gestiegen, und sie lassen sich jetzt mit grünen, blauen, violetten, gelben Haaren sehen. Das soll von der Nähe einer Galerie befehen — sagen jene, die alles Moderne schön finden — einem mangelnden Blumenbain gleichen. Die Dichter, die schon von den blonden und braunen sangen: Du bist wie eine Blume, werden jetzt für ihre Vergleiche somit keine besonderen Anstrengungen mehr machen. Wir anderen aber, die wir unmodern sind, werden weiterhin darauf sehen müssen, was die Frauen im Schadel, oder was sie auf dem Schadel tragen.

Neuestes aus den Mitzblättern.

Auf der Nacht. Der Schneider Sticklein strebt mit zwei Stillebrettern dem Bahnhof zu, als ihn ein Bekannter anspricht: „Da siehst man wieder einmal: Handwerk hat goldenen Boden. Unter einer kann sich keine Skitour leisten.“ — „Ach! Nur der Not gehorchend rufe ich aus. Wo anders als auf Wintervortraben sind die Schuldner gar nimmer anzutreffen.“

Sein Wunsch. Ich fragte meinen fünfjährigen Wirt, was er sich zum Geburtstag wünsche. „Kartoffelsinken und einmal nicht waschen!“ war die Antwort. (Jugend.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 22. Febr. Am 22. Febr. wird für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), K. Roggen, G. Gerste (H. Gerste), Fg. Futtergerste, H. Daser. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter marktüblicher Ware). Heute wurden notiert: Rönslager I. R. 149.50—150, H. 148—152, Danzig W. bis 133, K. 140—150, H. 130—153, Stettin W. bis 179 (feinster Weizen über 1000), K. bis 149, H. 124—147, Vollen W. 178—182, K. 130—142, Bg. 152—160, H. 148—150, Breslau W. 179—181, K. 143—145, Bg. 152—155, Fg. 140—143, H. 142—144, Berlin W. 188—193, K. 152—153, H. 150—178, Dresden W. 187—190, K. 151—153, Bg. 168—177, H. 158—161, Hamburg W. 194—196, K. 152—155, H. 158—170, Hannover W. 188, R. 155, H. 164, Frankfurt a. M. W. 197.50—202.50, R. 162.50—165, G. 168—175, H. 160—175, Mannheim W. 200—205, K. 162.50—165, H. 165—182.50.

Berlin, 22. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21.75—27, Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18.80—21.20. — Mühl geschäftlos.

Hachenburg, 23. Febr. (Marktbericht.) Am heutigen Jahrmart war an Vieh aufgetrieben: 65 Rinder, 60 Rinder, 15 Rinder, 1 Paar Ochsen und 50 Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: feinstmilde Rinder das Stück 400—500 Mk., trüchtige Rinder 350 bis 400, trüchtige Rinder 350—400, Jährlingsrinder 140—200 Mk., fette Rinder und Rinder per Zentner Schlachtgewicht 85 Mk., Rinder per Pfund Schlachtgewicht 80 Pfg., Einlegeschweine das Paar 130—150 Mk., große Läufer das Paar 120—130, kleine Läufer das Paar 70—80, Ferkel das Paar 40—50 Mk. Der Handel war lebhaft. Nächster Markt Montag den 9. März.

Wiesbaden, 23. Febr. (Viehmarktbericht.) Amtliche Notierung.) Auftrieb: 67 Ochsen, 27 Bullen, 122 Rinder und Ferkel, 406 Rinder, 78 Schafe, 918 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 89—94, 2. 80—87 Mk., Bullen 1. Qual.

75—81, 2. 70—75, Ferkel und Rinder 1. Qual. 83—82, 2. 70—76, Rinder 1. Qual. 103—107, 2. 88—97, 3. 80—87 Mk. Schafe (Mastlamm) 96 Mk. Schweine (100—240 Pfd. Lebendgewicht) 64—68, (240—300 Pfd. Lebendgewicht) 64—66 Mk.

Frankfurt a. M., 23. Febr. (Viehmarktbericht.) Auftrieb: 397 Ochsen, 52 Bullen, 833 Ferkel und Rinder, 256 Rinder, 101 Schafe und Hammel, 2409 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht [die Preise für Schlachtgewicht sind in Mammern beigefügt]: Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtgewicht, 4—7 Jahre alt 49 bis 54 [89 bis 93], die noch nicht gezogen haben (ungepöchte) 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 45 bis 49 [81 bis 89], mächtig genährte junge, gut genährte ältere 42 bis 45 [77 bis 83], Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtgewicht 46 bis 48 [76 bis 80], vollfleischige, jüngere 42 bis 45 [72 bis 78], mächtig genährte junge, gut genährte ältere 00 bis 00 [00 bis 00], Ferkel und Rinder, vollfleischige, ausgewästete Ferkel höchsten Schlachtgewicht 46 bis 50 [83 bis 89], vollfleischige, ausgewästete Rinder höchsten Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren 43 bis 46 [80 bis 83], wenig gut entwässelte Ferkel 38 bis 42 [70 bis 78], ältere ausgewästete Rinder 38 bis 42 [70 bis 78], mächtig genährte Rinder und Ferkel 32 bis 37 [64 bis 74], gering genährte Rinder und Ferkel 25 bis 32 [50 bis 70], Rinder, feinste Mastlamm 00 bis 00 [00 bis 00], mittlere Mast- und beste Sauglamm 56 bis 60 [95 bis 102], geringere Mast- und gute Sauglamm 50 bis 54 [85 bis 92], geringere Sauglamm 00 bis 00 [00 bis 00], Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 43 bis 00 [92 bis 00], geringere Mastlamm und Schafe 42 [92], Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 50 bis 53 [64 bis 68], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 50 bis 52 [62 bis 65], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 50 bis 53 [63 bis 66], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 50 bis 53 [62 bis 65].

Bln, 23. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 372 Ochsen, 532 Rinder und Ferkel, 91 Bullen, 361 Rinder, 0 Schafe und 4230 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a) 90—94, b) 84—88, c) 75—80, d) 60—70 Mk. Rinder und Ferkel a) 81—84, b) 77—80, c) 70—75, d) 65—70 Mk. Bullen a) 87—89, b) 83—86, c) 00—00 Mk. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Rinder Doppellender 00—00, 1. Qual. Mastlamm 60—62, 2. Qual. Mastlamm 1. Qual. Sauglamm 58—58, 3. Qual. Mastlamm 2. Qual. Sauglamm 45—52 Mk. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a) 00—00, b) 00, c) 00—00 Mk. Schweine für 80—100 Kg. Schlachtgewicht 61—64, 100—120 Kg. 60—63, 120 bis 150 Kg. 60—62 Mk.

Frankfurt a. M., 23. Febr. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesiger, 19,25—20,25, kurzhäufiger 19,25—20,25, Roggen, hiesiger, 16,30 bis 16,40, Gerste, Wetterauer, 17,00—17,10, Brannten, Wälder, Ried 17,25—17,75, Hafer, hiesiger, 16,00—17,00, Mais 14,25—14,75 Mk. — (Kartoffelmarkt.) Kartoffeln in Wagenladung 4,25—4,75, im Detail 5,50—0,00 Mk. Alles per 100 Hilo.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radchen, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Großer Fichten- und Eichen-Holzverkauf.

Am Montag, den 9. März dieses Jahres, kommt aus dem hiesigen Stadtwald im Saale der Westendhalle (Inh. Adolf Haas) folgendes Holz öffentlich meistbietend zum Verkauf:

522 St. Durchforstungstämme (Fichten) aus Distrikt Löngeßweier und Totalität mit zusammen 198,57 Festmetern

883 St. Fichtenstämme (Kahltrieb) aus Distrikt 2a Vochemerheide mit zusammen 947,23 Festmetern, darunter solche bis zu 3 Festmetern. Aus demselben Distrikt

14 Raummeter Nadelholz-Scheit.

Ferner aus den Distrikten 15 Gebüsch, 38 Holzbach, 39 Hofsied

28 Eichenstangen 1. Klasse

15 Eichenstangen 2. Klasse

2 Eichenstangen 3. Klasse sowie

26 Km. Eichen-Schichtnutholz, Länge 2 m.

Beginn des Verkaufes mittags 1 Uhr.

Hachenburg (Westertal), den 23. Februar 1914.

Der Bürgermeister:

Steinhaus.

Geschäftseröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Hachenburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich mich in Hachenburg als

Herrenkleidermacher

niedergelassen habe. Durch langjährige Tätigkeit im praktischen Arbeiten, sowie im Zuschneiden bin ich in der Lage, die geehrte Kundschaft vollkommen zufrieden zu stellen. Ich werde bemüht sein, mir das Vertrauen derselben zu erwerben und zu erhalten.

Um geneigten Zuspruch bitte ich ergebenst

Hachenburg, Judengasse

Carl Hoffmann

Herrenkleidermacher.

Vorteilhaftes Angebot

wegen Inventur-Aufnahme.

Komplette Schlafzimmer, bestehend aus 2 Bettstellen, 2 Nachtschränken, großem zweitürigen Kleiderschrank, Waschtisch mit Spiegle und Toilette von M. 136 an.

Eine große Anzahl Sofas, in eigener Werkstatt hergestellt, in prima tadelloser und vorzüglicher Arbeit, mit Polster, Moquette- und Tapisserien-Bezügen von M. 45 an.

Vertikals von 26 an.

Gardinen, Bilder, Figuren u. dgl. mit 15% Rabatt.

Alle erdenklichen einzelnen Möbel, Bett- und Polsterwaren, Bettbarchente in reichster Auswahl und bekannter nur bester Qualität, alles zu herabgesetzten Preisen.

Für die Qualität meiner Waren übernehme ich jede ständige Garantie für Haltbarkeit.

Julius Kind, Westertal, Möbelindustrie

Telephon 46 Hachenburg. Telephon 46.

Möbeltischlerei mit elektr. Betrieb und eigene Polsterei.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker

von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch

Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Ver. Böhle, Unnan; S. Kildner, Marienberg; Carl Winchenbach, Langenhahn; Carl Frenck, Altenkirchen; Carl Winter Nachf.; C. Kufz, Altheim; Carl Hoffmann, Weyerbusch; Hugo Schneider, Samm a. d. Sieg; E. Bauer.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westertal“ in Hachenburg.

Benzol-Niederlage

Otto Hoffmann, Dierdorf. Telephon Nr. 3.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung.

ihre geistige Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.

Herausgegeben von Rustin'schen Lehrinstitut.

Redigiert von Professor C. Rustin.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium

Das Realgymnasium

Die Oberrealschule

D. Abiturienten-Exam.

Der Einz.-Fremdwille

Die Handelsschule

Das Konservatorium

Das Lyzeum

Der geb. Kaufmann

Jedes Werk ist käuflich zu Lieferungen à 90 Pf.

(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig

Die Werke sind gegen monatl. Katenzahlung von Mark 3.—

an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-

werke, Methode Rustin, setzen

keine Vorkenntnisse voraus und

haben den Zweck, den Studierenden

1. den Besuch wissenschaftlicher

Lehranstalten vollständig zu ers-

setzen, den Schülern

2. eine umfassende, geistige Bildung,

besonders die durch den Schul-

unterricht zu erwerbende, Kennt-

nisse zu verschaffen, und

3. in vorzüglicher Weise auf Examen

vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben

über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-

prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonn und Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Großes Lager in

Zonophon- und Grammophon-Platten

sonie

Sprechmaschinen aller Art.

Erhalte jede Woche neueste Aufnahmen.

Albert Berner, Erbach (Westertal).

Wegzugshalber

neu erhaltenes

Herren- und Speisezimmer

billig zu verkaufen. Wer sagt

die Geschäftsstelle d. Bl.

Deutsche Lebertran-Emulsion

Marke Dorschkopf

per Flasche Mark 2.—

empfiehlt

Drogerie Karl Darsch, Hachenburg.

Gesucht zu sofort oder

1. März ein älteres, kinder-

liebes

Mädchen.

Frau Fortkaffor Wallmann

Hachenburg, Schloß.

Korkstopfen

empfiehlt

billig

Geinr. Orthen, Hachenburg.